

Bibliophiler Brief aus Deutschland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **3 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

denken und darf sich nicht mit Halbem und Unzulänglichem zufrieden geben. Es kann vorkommen, daß bei strenger Nachprüfung eines bereits abgesetzten Manuskriptes Mängel, ja Fehler zum Vorschein kommen, die es auch dann zu beseitigen gilt, wenn die Satzkorrektur mit peinlichem Zeitverlust und Kosten verbunden ist. Hier darf keine andere Rücksicht entscheiden als diejenige auf die Bestleistung. Daß es bei derlei verlegerischen Vorkommnissen oft zu Konflikten mit dem beruflichen Termineifer, zu temperamentvollen Aus-

sprachen und zu heftigen Ärger-Entladungen kommen kann, versteht sich von selbst. Die Hauptsache ist, daß alle diese Begleiterscheinungen dem zu schaffenden Werk nützen statt schaden und der verlegerischen Einsicht jeweils eine Stufe weiter helfen.

Mit diesen wenigen zwanglosen Bemerkungen ist ein Bericht über das verlegerische Walten noch lange nicht erschöpft. Sie mögen aber immerhin eine leise Ahnung über des Verlegers Werktag, seine beruflichen Pflichten, Freuden und Sorgen vermitteln.

RUDOLF ADOLPH (MÜNCHEN)

BIBLIOPHILER BRIEF AUS DEUTSCHLAND

Wenn man die älteren bibliophilen und literarischen Zeitschriften durchsieht, dann findet man immer wieder kritische Bemerkungen über die Tätigkeit der bibliophilen Gesellschaften. Auch in manchen Erinnerungsbüchern großer Sammler. Seit dem Wiederaufbau der deutschen bibliophilen Gesellschaften nach dem Zweiten Weltkriege ist es bisher im «Blätterwald» still gewesen. Man registrierte ein ständiges Ansteigen der Mitgliederzahlen, und etwaige kritische Stimmen sind kaum aus den satzungsgemäßen Versammlungen herausgekommen. Nun ist in letzter Zeit aber in zwei bedeutenden Fachblättern kritisch Stellung bezogen worden. Diese kritischen Stimmen dürften auch die schweizerischen Freunde interessieren, um so mehr, da man die Haltung der *Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft* in der einen Kritik als vorbildlich verzeichnet.

Der Chefredakteur des *Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe*, schreibt am 29. Januar 1960 in seinem Blatte

anlässlich der Besprechung der Festschrift Hermann Tiemann: «Die Maximilian-Gesellschaft hat ihrem Vorsitzenden, dem Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek in Hamburg, Hermann Tiemann, eine Festschrift gewidmet. Schon diesem Tatbestand darf man Beachtung schenken, denn er läßt darauf schließen, daß den bibliophilen Gesellschaften Aufgaben zugewachsen sind, an die sie noch vor einigen Jahrzehnten kaum denken durften. Die Aufgaben der bibliophilen Gesellschaften können sich heute nicht mehr darauf beschränken, den Wallenstein oder die Iphigenie zum hundertsten Male illustriert herauszugeben, sie können nicht mehr allein schöngestiger und ästhetischer Natur sein, denn die geschmacksbildenden, die buchkünstlerischen Ziele, denen die Gesellschaften jahrzehntelang dienten, sind heute mehr oder weniger Allgemeingut (oder sollten es doch sein). Es erscheint also nicht nur legitim, sondern es ist geradezu ein Charakteristikum einer neuen, zeitnahen

Bibliophilie, daß sie sich geisteswissenschaftlich und geistesgeschichtlich orientiert. Erfreulicherweise läßt sich diese Tendenz ebenso an den Veröffentlichungen der Maximilian-Gesellschaft ablesen wie auch an dem – leider allzu selten erscheinenden – ‚Jahrbuch‘ *Imprimatur*, das die Gesellschaft der Bibliophilen von Zeit zu Zeit herausgibt.»

Auch der Verfasser der *Bibliophilen Ecke* im *Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien*, Stuttgart, Februar 1960, stellt sich gegen die ständigen Neuauflagen der Weltliteratur. Er sieht darin eine «Verzettelung der Kräfte, um so mehr, da eine unübersehbare Fülle von interessanten Themen aus der Geschichte der Bibliophilie und der Buchkunde offen stehen und der Bearbeitung harren». Er schreibt ferner: «Wenn man sich an die überaus reichhaltige Literatur der Franzosen, Amerikaner und Engländer über Bibliophilie und Bibliographie erinnert, dann kommen wir am anschaulichsten darauf, was wir Deutschen nachzuholen haben...» Als zweite Hauptfrage stellt der Kritiker zur Diskussion: «Sollen die Jahregaben der Bibliophilen-Gesellschaften frei verkauft werden?» Er schreibt wörtlich: «Die alte Sitte, die Jahregaben nur für die Mitglieder zu drucken – die nichts mit ‚Snobismus‘ zu tun hat! – ist von manchen Gesellschaften durchbrochen worden; man bekommt ihre Veröffentlichungen im Buchhandel zu kaufen. Wir wissen nicht, wer der Begründer der ‚merkantilen Bibliophilie‘ ist, jedenfalls ist dies ein Bruch der Tradition und schlickert in jenes Gebiet des Handels, das bisher die Bibliophilen verdammt haben: die Buchgemeinschaft. Es wird nicht besser, wenn man von ‚bibliophiler Buchgemeinschaft‘ spricht. Aus jedem Werbeprospekt kann man sich leicht errechnen, welche ‚Vorteile‘ einem winken, wenn man Mitglied ist, denn die Verkaufspreise der Gaben übersteigen selbstverständlich den Mitgliedsbeitrag. Dies ist auch ‚pädagogisch‘ nicht gut, denn manche Mitglieder stellen sich so auf den Standpunkt, daß sie für ihren Mitgliedsbeitrag

jedes Jahr eine Buchgabe bekommen müssen. Zu dieser Sache scheint uns die Stellung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft, die über 700 Mitglieder hat, in ihrem Jahresbericht 1958/59 vorbildlich: ‚Wiederholt erörterte der Vorstand die Frage, ob und wann neben der Zeitschrift wieder einmal eine Jahregabe erscheinen könne. Aber diese Angelegenheit ist noch nicht spruchreif. Wir wollen auch in diesem Punkt unserem Grundsatz getreu bleiben, nicht Belanglosigkeiten zu veröffentlichen, nur damit etwas erscheine und Betrieb herrsche. Lieber warten wir länger und bieten dann etwas Wertvolles und Gehaltreiches. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder Verständnis für diese Auffassung aufbringen.‘ Dieses Zitat bringen wir, nicht weil wir den deutschen Jahregaben die Qualität absprechen wollen, sondern weil hier mutig eine Auffassung vertreten wird, die manchen ‚berechtigten Forderungen‘ einiger buchgemeinschaftlich eingestellter Mitglieder entgegentritt!»

Kritische Stimmen, die zweifelsohne zur Diskussion über die Aufgaben der Bibliophilen-Gesellschaften anregen! –

Ab 1. Januar 1960 wurde an der Deutschen Bibliothek, Frankfurt am Main, eine Abteilung *Buchkunst* eingerichtet. Als Leiter dieser Abteilung wurde Dr. Georg Kurt Schauer berufen, der u. a. Mitherausgeber des Jahrbuches für Bücherfreunde «*Imprimatur*» (Gesellschaft der Bibliophilen) ist. Auch der Wettbewerb «Die schönsten deutschen Bücher» wird mit dieser Abteilung verbunden. –

Die Entwicklung des *Thomas-Mann-Archivs in Zürich* wird von der deutschen Presse und Öffentlichkeit mit großem Interesse verfolgt; auch unter den Bibliophilen gibt es einige leidenschaftliche Thomas-Mann-Sammler. In der großen Mann-Bibliographie von Hans Bürgin: *Das Werk Thomas Manns* (unter Mitarbeit von Walter A. Reichart und Erich Neumann), S. Fischer Verlag, 1959, steht im Vorwort der Satz: «Abenteuerlich wie sein Leben war das

Schicksal seiner Bücher und Schriften...» Zu dieser Feststellung finden wir in dem überaus interessanten Werke H. F. Schulz': *Das Schicksal der Bücher und der Buchhandel* (2. erw. Aufl., Walter de Gruyter & Co., Berlin 1960) eine aufschlußreiche Illustration. Dort stehen auf Seite 124 ausführliche Angaben über das «ungewöhnliche Schicksal» von Manns Buddenbrooks. Die Schlußaufstellung sieht so aus: 1900–1928 37 Auflagen, durchschnittlich 1,5 Auflagen im Jahr; 1929 160 Auflagen in einem Jahr; 1930–1933 53 Auflagen, durchschnittlich 13,3 Auflagen im Jahr; 1934–1950 1 einzige Auflage, durchschnittlich 0,06 Auflagen im Jahr (daneben allerdings schwer kontrollierbare Auslandsausgaben); 1951–1958 19 Auflagen, durchschnittlich 2,4 Auflagen im Jahr. Schulz vermerkt dazu: «Das ist wohl das merkwürdigste Bücherschicksal der deutschen Literatur, soweit sich Bücherschicksale in der Statistik erkennen lassen.» –

Im Verlage Paul Pattloch, Aschaffenburg, erscheint die Buchreihe *Bibliophile Profile*. Sie ist numeriert, ein Subskribentenverzeichnis ist beigeheftet. Bisher erschienen Bd. 1: Rudolf Alexander Schröder und

Bd. 2: Emil Preetorius. Ein 3. Band (über Hans Fürstenberg) ist in Vorbereitung. Die Buchreihe will auch namhafte Sammler in der Schweiz und Österreich erfassen. –

Die *Gesellschaft der Bibliophilen* gab als Jahresgabe 1959 in 1000 nummerierten Exemplaren die endgültige Übertragung von Shakespeares *Sturm* durch Rudolf Alexander Schröder heraus. Das Buch wurde auf eigens angefertigtem Zerkall-Bütten (mit dem Wasserzeichen der Gesellschaft, in der Shakespeare-Antiqua von Christian-Heinrich Kleukens) von der Eggebrecht-Presse, Mainz, gedruckt. Die Illustrationen zeichnete Werner Peltzer, Söcking bei Starnberg, die Titelseite Hans Schmidt, Mainz. Die 61. Jahresversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen findet vom 27. bis 30. Mai 1960 in Köln statt. Sie ist mit zwei großen Ausstellungen verbunden und mit einem Besuche im Goethe-Museum Düsseldorf. Den traditionellen Festvortrag hält der Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, Prof. Dr. h.c. Emil Preetorius. – Die *Maximilian-Gesellschaft* gab 1959 – außer der bereits erwähnten Festschrift für Hermann Tiemann – in der



Schriftprobe aus «Deutsche und Lateinische Fundamental-Schriften» von Wilhelm Schwartz (Breslau 1658). Aus Werner Doede: «Bibliographie deutscher Schreibmeisterbücher von Neudörffer bis 1800», Verlag Dr. Ernst Hauswedell & Co., Hamburg. Vgl. den Hinweis auf Seite 18

Druckanordnung von Otto Rohse Hermann Melvilles *Kikeriki* mit den Holzstichen von Otto Rohse heraus. Die Zeitschrift *Philobiblon* erscheint im 4. Jahrgang. Die *Bibliophilen-Gesellschaft Köln* erfreute ihre Mitglieder mit Rolf Wallrath: *Das schöne gedruckte Buch im ersten Jahrhundert nach Gutenberg* (mit zahlreichen instruktiven Abbildungen) und dem Sonderdruck des Kölner Vortrages von Olga Hirsch über *Holzschnitt-Umschläge und Buntpapiere*. Der Tradition von Lichtwarks Hamburger Liebhaberbibliothek blieb die *Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg* auch mit ihren neuen Jahregaben treu: Von Prof. Dr. Carl Georg Heise, der von 1945–1955 Direktor der Hamburger Kunsthalle war, brachte sie *Persönliche Erinnerungen an Aby Warburg*, den großen Büchersammler und eigenwilligen Kunstgelehrten, und als zweite: *Vaterstadt und Elternhaus*. Erinnerungen an den Polizeipräsidenten Dr. Gustav Roscher, 1890–1915, von Werner Roscher. Zur Erinnerung an ihre Ansbacher Jahrestagung gibt die *Fränkische Bibliophilengesellschaft* einen Neudruck der *Kunst, immer fröhlich zu*

sein, von Johann Peter Uz, für ihre Mitglieder heraus, und der *Berliner Bibliophilen-Abend* stellte seine Jahregabe in das Blickfeld des 200. Geburtstages von Friedrich von Schiller. Er brachte Schillers *Kassandra* mit den farbigen Holzschnitten von Prof. Hans Orłowski neu heraus. –

In einer Auflage von 600 Exemplaren erschien im Verlag Dr. Ernst Hauswedell & Co., Hamburg, *Werner Doedes Bibliographie deutscher Schreibmeisterbücher von Neudörffer bis 1800*. Der Verfasser vermerkt in seiner Einleitung: «Im allgemeinen wurde Wert darauf gelegt, den Umkreis mitteilenswerter Angaben nicht zu eng zu fassen, da die Schreibmeisterbücher ihrer Natur nach nicht nur den Fachmann interessieren dürften.» Diese Einstellung werden die Bibliophilen besonders begrüßen, denn so finden sie alles darin, das sie über dieses Gebiet als Liebhaber und Sammler suchen. Zweiunddreißig Bildtafeln sind die willkommene Ergänzung zu den umfangreichen bibliographischen Angaben. Auch die gut bearbeiteten Register machen dieses Werk zu einem nützlichen Handbuch.

APHORISMEN

Der geniale Mensch findet sich nicht mit
Erwachsenheit ab.

Ein Lächeln geht im Lärm nicht unter.

Man muß ein Großer sein, um nicht das
Kleine zu übersehen.

Romantisch ist, was immer modern bleibt.

Der Handwerker (im Gegensatz zum Tech-
niker) ist ein Blutsverwandter des Schöp-
fers.

Armbanduhren – eine Fessel unserer Zeit-
genossen.

Die Götzen der Zivilisierten heißen Spe-
zialisten.

Franz Disler (Ballwil/Luzern)